

## "Gott ist hinter dieser Mauer – ganz in der Nähe"

27. Sonntag im Jahreskreis (C) Lk 17,5-10

Die spanische Mystikerin Teresa von Avila, eine im Gebetsleben erfahrene Frau, schrieb einmal: "Gott ist für mich wie eine Mauer, die ich blind anstarre. Aber ich weiß auch: Gott ist direkt hinter der Mauer – ganz in der Nähe." – Solche Haltung setzt tiefen Glauben voraus; ein Urvertrauen in den, der, wenn auch verborgen und unsichtbar, doch immer ganz nahe ist. Wer solchen Glauben hat, kann, wie es beim Evangelisten Lukas heißt, Berge versetzen. Oder auch Bäume: "Wenn euer Glaube auch nur so groß wäre wie ein Senfkorn, würdet ihr zu dem Maulbeerbaum hier sagen: Heb dich samt deinen Wurzeln aus dem Boden, und verpflanze dich ins Meer! – er würde euch gehorchen!" (Lk 17,6) Warum sind wir so kleingläubig? Warum vertrauen wir nicht auf Gottes allumfassende Güte? Auf seine Gnade? – Weil wir zu stolz sind; weil wir zu sehr auf unsere eigenen Kräfte setzen; weil es uns an der Demut fehlt, an der Bereitschaft, zu dienen!?

Natürlich gibt es da auch Einwände! Ulrich Schaffer schrieb einmal, er habe Mühe mit Menschen, die sehr demütig seien; er erlebe ihre Demut "als eine Form der Erpressung". Sie versuchten ihm seine Freiheit zu rauben durch ihr übermäßig devotes Verhalten. Am liebsten hätten sie es, wenn man gar nicht über sich selbst redete, oder wenn schon, dann allenfalls über die eigenen Fehler und Schwächen. Schaffer wörtlich: "Wenn Demut sofort als Demut zu erkennen ist, dann ist Vorsicht geraten!" Er habe Demut lieber, wenn sie sich als Sachlichkeit ausdrücke. Und genau darum geht es im Evangelium, etwa wenn Jesus seinen Jüngern klarmacht, wie sie sich verhalten sollen. Wie denn? – Die Antwort finden wir bei Lukas: "Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan!" (Lk 17,10) – Solche Haltung basiert auf echtem Gottvertrauen; sie wurzelt in der Gottesliebe. Sie wächst uns dann zu, wenn wir uns um sie mühen. Oft ein Leben lang mühen. Denn es ist gar nicht so einfach zu begreifen, wie wichtig es ist, dass man sich selber zurücknimmt; dass man nicht immerzu auf Lob aus ist; dass man nicht unbedingt für alles, und wäre es uns noch so gut gelungen, auch gleich gelobt werden muss.

Geduld ist angesagt. Viel Geduld: Mit unseren Mitmenschen, aber vor allem mit uns selber! – Die Haltung, die Jesus von seinen Jüngern erwartet – eigentlich von allen, die ihm nachfolgen wollen – ist dieselbe Haltung, um die sich Teresa und ihre Mitschwester so intensiv bemüht haben: Gott zu vertrauen, auch dann, wenn er unsichtbar bleibt – hinter Mauern verborgen, aber doch sehr nah.

Aber auch und gerade bei den großen Mystikern des Mittelalters ist häufig von der "Nacht der Seele" die Rede. Was sie damit meinten, ist dieses Ungewisse, Unsichere, Unbegreifliche im Hinblick auf Gottes Dasein und Sosein. Denn selbst die Frömmsten der Frommen tapen zuweilen im Dunkeln; sie meinen, Gott habe den Schleier der Nacht über sie herabfallen lassen. Da hilft dann nur noch der Rat eines erfahrenen Heiligen: Wenn du alles getan hast, was man von dir verlangte; wenn du mehr getan hast, als irgend jemand von dir je hätte fordern dürfen, dann lege den Schlüssel unter die Matte und geh. Schau nicht zurück. Einer weiß Bescheid. Das zu wissen genügt!

© Missionare von Mariannahill

zurück nach: [www.mariannahill.de](http://www.mariannahill.de)